

Podzer Tageblatt

Abonnementspreis für Podz:

jährlich 8 Rbl., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl.

Für Auswärtige mit Postverendung:

jährlich 9 Rbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 65 Kop.,
vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop.

Preis eines Exemplars 6 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition: Ringplatz 6.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Insertionsgebühr:

für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,
für Reclamen 10 Kop.

Im Auslande übernehmen Insertionsaufträge sämtliche
Annoncen-Bureaus.

In Warschau: Rajchman & Frenndler, Senatorska 22.
In Lodz: Petrowskastraße 515.

Die ersten Gräber.

Wien, den 12. Dezember 1881.

Es war ein Tag, wie zu Allerheiligen, so trüb und traurig, so schwer und bang. Zahllose Wagen fuhren durch die Straßen unserer Stadt mit schwarzbekleideten Insassen und beladenen Kränzen. Man hatte das Gefühl, als ob es sich zieme, den Hut zu ziehen vor jedem einzelnen dieser Trauergefährten. Der unsägliche Schmerz, der sich da hinausschleppte zur Begräbnisstätte, er hatte denselben Anspruch auf eine Ehrenbezeugung, wie die Todten selbst. Fünfundsechzig frihe Gräber waren bereit, die Leichen derjenigen aufzunehmen, welchen die nächsten Aendernden selbst die letzte Ehre erweisen wollten.

Die ersten Gräber! Die grausige Tragödie des fluchbeladenen Hauses naht sich ihrem Ende. Das große Flammengrab ist noch geschlossen über hundert von Leichen, aber die Erde öffnet sich bereits, um die demselben entrissenen Todten für immer aufzunehmen. Die Hände von Lieben haben die ersten Schollen hinabgeworfen auf die Särge und schmerzenden Lippen haben das Gebet um die ewige Ruhe der Todten gesprochen. Auch sei die Erde leicht, Ihr erstbegrabenen Märtyrer der Unbegreiflichkeiten und der furchtbaren Versäumnisse!

Für die zehnte Morgenstunde war das Begräbnis von fünfundsechzig agnosizierten Todten israelitischer Konfession angefragt worden, aber schon lange vor der anberaumten Zeit hatten sich in der israelitischen Abtheilung des Zentralfriedhofes mehr als zweitausend Leidtragende eingefunden. In dem Halbkreise vor dem Portale stand Wagen an Wagen gereiht; die Tramway brachte immer neue Ankömmlinge und zuletzt kamen noch arme, der Noth überlieferte Angehörige des einen oder des anderen Todten zu Fuß herangejuchelt, müden Schrittes, irren Auges, Verzweiflung, auf dem Gesichte, in der Haltung und im Herzen.

Tief erschüttert sahen wir fast bei Allen, die gekommen waren, ein geliebtes Wesen zu begraben, daß sie vor dem Friedhofsportale schauernd den Schritt hemmten, daß sie es nur wankend und schwankend durchschritten, daß sie dann beim Anblick der Leichenhalle abermals wie festgewurzelt stehen blieben, mit trübem Blick das Leichenfeld durchmusterten, das sich zu ihrer Rechten öffnete, um dann in Jammer auszubrechen. In manchen Augenblicken brach die ganze, zweitausendköpfige Versammlung in ein einziges, markerschütterndes Weinen aus — wir haben niemals, niemals, niemals so weinen gehört!

An der Ostseite der Leichenhalle auf dem Podium aus schwarzem Marmor, über welchem mit goldenen Lettern Hiob's Wort zu lesen ist: „Gott hat's gegeben, Gott hat's genommen“, standen die Funktionäre zur Trauerfeierlichkeit bereit; die Rabbiner und Kantoren in ritueller Tracht, die Mitglieder des Tempelchores, brennende Kerzen tragend, im Halbkreise.

Rabbiner Schmiedel hielt an den Gräbern folgende Rede:

„Alle Eure Brüder, das ganze Haus Israel, beweinen den großen Brand, den Gott angezündet hat. (Große Bewegung.) Unzählige Male stand ich schon auf dieser Trauerstätte, jedesmal mit von Theilnahme erfülltem Herzen. Aber so bis ins innerste Mark hinein erschüttert war mein Herz noch niemals wie heute, denn eine ganze große Stadt mit Hunderttausenden von Bewohnern trägt heute Trauer, kaum eine Familie ist in dieser Stadt, die nicht einen Angehörigen oder einen Freund vermisst. Ach, an der Stätte des Schauers hörte man so häufig Worte, gleich jenen, welche zu dem jammernenden Patriarchen gesprochen wurden: „Ist das vielleicht das Kleid, das Dein Kind getragen hat?“

(Große Bewegung; lautes, minutenlanges Schluchzen.) Sind das vielleicht die Züge seines Antlitzes, welche mitten im verzweifeltsten Kampfe noch unentstellt geblieben sind? Und mitten in diesem aufgethürmten Leichenberge von entseelten Leichen war dieser junge Mann hier der Erste, der aufgefunden wurde, gestern noch ein blühender, von Kraft und Gesundheit strotzender Jüngling, der einzige Sohn, die einzige Freude seiner gottgegneten Eltern. Sein Vater erkannte das Kleid seines Sohnes. Gleich dem Patriarchen sprach er: „Mein Sohn ist zerrissen worden.“

Nachher hielt Prediger Zellinek folgende Todtenrede: „An diesen Särgen fühle ich mich verpflichtet, als Lehrer des Judenthums, als Lehrer der Religion der Milde und Liebe, eine ernste Mahnung zu richten an Alle ohne Unterschied, eine Mahnung, die tief in die Herzen eindringen möge: Lasset uns die Todten ehren; wir wollen nicht die Trauer, die unsere Residenz erfüllt, entweihen, bannen wir aus unseren Herzen jeden Groll, erheben wir keine Anklage, weisen wir zurück jede Verschuldigung! Mögen die Todten ruhen, möge kein Haß sich erheben, kein Groll unseren Schmerz entwürdigen. Liebe und Versöhnung möge die Bewohner unserer Stadt ohne Unterschied der Konfession mit einander verbinden! Wir sehen es ja, wie hinfällig jedes Menschenleben ist! Lasset uns also die Todten ehren, die Trauer nicht entweihen; Liebe, Milde und Versöhnung seien es, die von den Särgen sich erheben und die Gemüther beruhigen; Friede und Ruhe den Dahingegangenen, Friede und Trost den Hinterbliebenen, Versöhnung Allen in unserer Stadt! Das ist der dreifach gewundene Kranz des Friedens, des Trostes und der Versöhnung, den ich als Lehrer der Religion auf diese Särge hinterlege!“

In ununterbrochener Reihe wurden dann noch sieben Leichen und von 1 bis 3 Uhr fünfundvierzig Leichen, je acht auf einmal, eingeseget und bestattet.

Weniger zahlreich waren gestern die Separatleichenbegängnisse der Angehörigen christlicher Konfession. In der Epitaphkapelle wurden gestern eingeseget und dann nach dem Zentralfriedhofe zur Beerdigung überführt:

Vormittags: Richard Fischer, Karl Seidler.

Nachmittags: Viktor Hanagl, Theresie Hein, Karl Nigal, Leopoldine und Maria Seifert, Anna und Karoline Schatten, Ramillo Schmeidel, Florian Hofstetter, Hildegard Bach, Johann Strommer.

Während der Leichenfeier dieser Opfer spielten sich in den Aufbahrungskammern und in der Kapelle wahrhaft herzbrechende Jammerzenen ab. Besonders als die Leiche Ramillo Schmeidel's in die Kapelle getragen wurde und der „Wiener Männergesangsverein“, dessen Mitglied der Berunglückte war, Reissiger's erschütterndes „Nachtlied“ anstimmte, ertönte aus der großen Schaar der Leidtragenden lautes Schluchzen, so daß kein Auge trocken blieb. Fast im selben Augenblicke brachen drinnen in der Aufbahrungskammer zwei Frauen an dem Sarge ihrer Schwester, welcher gleichfalls der unselige Abend des 8. Dezember den Tod gebracht, halb ohnmächtig zusammen.

Die anwesenden Polizeifunktionäre, insbesondere die Herren Bezirksleiter Gabriel, die Kommissäre Bauer, Renda, Buresch und Prochaska erfüllten die schwierige Aufgabe, die Ordnung aufrecht zu erhalten und gleichzeitig die Schmerzensausbrüche der Leidtragenden zu respektiren, in taktvollster Weise.

Aus dem Unglückshause.

In der Nacht von Samstag auf Sonntag ist von dem rechtzeitigen Pavillon des Ringtheaters der Plafond eingestürzt und hat sämtliche darunter befindliche Wölungen durchschlägen.

Charakteristisch ist die Thatsache, daß man erst

gestern eine Rettungsstiege, die man bisher nur auf den Plänen eingezeichnet wußte, aufgefunden hat. Diese Stiege war mit einem unter der Bühne angelegten gemauerten Gang verbunden und man vermuthete am oberen Ende der bis zur letzten Galerie führenden Stiege eine Menge Leichen zu finden. Dies traf aber nicht zu, denn die sogenannte Rettungsstiege war oben mit einer starken eisernen Thüre abgesperrt. Ein Kommentar ist da überflüssig!

Szenen und Episoden.

Unter den Todten vom 8. Dezember befindet sich auch Herr Karl Sternlicht, der Vater des Advokaten Dr. Leopold Sternlicht, eine in Wien sehr bekannte Persönlichkeit; Herr Sternlicht hatte die Absicht ins Theater an der Wien zu gehen — seine Gemalin hielt ihn davon ab und meinte, er solle lieber das Ringtheater besuchen, da er auf dem Schottenring wohne und nicht des Nachts den weiten Weg nach Hause machen solle. Herr Sternlicht folgte diesem Rathe — er kam nicht mehr nach Hause. Nach dem Tode war Sternlicht wenig entsetzt, man fand ihn im Parterre sitzend bereits erstarrt; es wird angenommen, daß er vom Schlage gerührt wurde, als er die Flammen in's Parterre schlagen sah — an einer Hand fehlte ihm ein Finger! . . . Noch eine Episode. Der Sohn des Ministerialsekretärs Falkbeer kam bei der Katastrophe ums Leben — auch er wollte ein anderes Theater besuchen und nur über Bitte seiner Angehörigen ging er ins Ringtheater — seine unglückliche Mutter ist dem Wahnsinn nahe.

Von dem tragischen Schicksal erscheint die Familie des Apothekers Lipp, 7. Bezirk, Stiflgasse 21 verfolgt. Er selbst, sowie sein Sohn befinden sich bekanntlich unter den agnosizierten Todten. Die Gattin Lipp's, welche gleichfalls im Theater war, kam mit einer bedenklichen Verletzung davon, die sie sich beim Herabspringen von der ersten Galerie zugezogen hatte. Nun ist gestern aber auch sie gestorben. Dem grausamen Geschehe genügt diese drei Opfer nicht. Eine Tochter des Ehepaares Lipp ist nämlich in jähem Schmerz über den Verlust ihrer Angehörigen wahnsinnig geworden.

Eine eigenthümliche Ueberraschung wurde dem Reitschullehrer Herrn Tippelt in dem Leichenhofe des Anatomiegebäudes zu theil. Derselbe hatte daselbst eine Erkundigung einzuziehen und fand nun bei Besichtigung der Leichen auf einer derselben einen Zettel mit seinem eigenen Namen und seiner Adresse angeheftet. Natürlich beeilte er sich, diesen Irrthum sofort zu berichtigen, der durch eine Physiognomie-Ähnlichkeit entstanden war. Herr Tippelt war an dem Schreckensabende gar nicht im Ringtheater gewesen. Hierdurch berichtigt sich auch der in die offizielle Agnosizirtenliste eingetragene Irrthum.

Szenen des Jammers.

Der Jammer in den Familien, welche den Verlust von Angehörigen zu beklagen haben, ist ein unbeschreiblicher. Die Thränen sind versiegt; überall wortlose, dumpfe Verzweiflung. Es war unsere trauervolle Aufgabe, einige der unglücklichen Hinterbliebenen sehen und trösten zu müssen — trösten! . . . Furchtbar aber ist das Unglück in jenen Familien, wo zu den natürlichen Gefühlen des Schmerzes auch noch Sorge und Noth sich gesellen. In der Redaktion des „N. W. Z.“ fanden sich gestern viele, viele solcher Armen, solcher doppelt und dreifach Unglücklicher ein.

„Herr, mein Mann ist verbrannt, ich stehe mit drei kleinen Kindern allein, dieses Kind da auf meinem Arm es ist das jüngste.“

„Herr, unser Sohn war auch dabei, er war unsere einzige Stütze.“

„Herr, Vater, Mutter, Bruder sind mir unter den

Todten, ich bin eine unglückliche Wittve, krank, kann nicht für meine Kinder arbeiten . . .“

Und so geht es fort. . .

Eine der herzerzitterndsten Szenen erlebten wir auf unserem Redaktionsbureau gestern Mittag. Ein Mann kommt, wandelnden Schrittes, thranenden Auges, einen Zettel in der Hand, den er uns hinweist, mit gebrochener Stimme, mit stoßendem Worte die Erklärung herausstoßend: Er muß „berichtigen“ — leider nicht berichtigen, daß eine gegebene Todesnachricht unwahr gewesen sei, sondern nur eine Namensirrtum zurecht stellen. Es sind drei Namen, die seiner Kinder, eines zwanzigjährigen Mädchens, eines achtzehn- und eines siebenjährigen Sohnes. „Meine Stützen, die Stützen meiner Noth, mein Alles im Leben!“ jammert und schluchzt der Mann mit gerungenen Händen. „Ich bin in der Mervorstadt bei einer Kundschaft gewesen, — er ist ein armer Schuhmacher Namens Herzberg, unter den Weißgärbern wohnend — da sehe ich den Brand und denk, daß meine Kinder auf die letzte Gallerie gegangen sind, ich lauf zum Theater und sehe Alles finster, und hör, daß Alles schon heraus ist und kein Mensch mehr drinnen; ich laufe nach Haus und finde meine Kinder nicht — hätte ich das lieber beim Theater gleich gewußt, daß ich auch wäre hineingegangen und drinnen geblieben! Denn was thu ich im Leben ohne meine Kinder!“ Und weiter erzählte der Mann mit wahrhaftem Schmerzengrimme, wie er gestern bei der Polizeibehörde, da er sich um einen Einlaßschein in den Leichenhof erwarb und schon mehrfach hin und her geschickt wurde, auf eine Aeußerung der qualvollen Ungeduld hin von einem Wachmann barsch angelassen und mit Arretirung bedroht worden sei. „Arretiren sie mich meinetwegen, meine Kinder sind ja todt!“ habe er geschrien, und darauf habe der Wachmeister gesagt: „Gut, so sind Sie arretirt“, und habe ihn von einem Stockwerke ins andere geführt, bis ein Polizeikommissär sich doch endlich seiner erbarnt und ihn losgelassen habe. „Hätten sie mich lieber gleich drinnen behalten und mich zu den Leichen gelegt“, jammerte er und wankte fort, uns mit erneutem Grauen im Herzen zurücklassend.

Der fünfzehnjährige Knabe, der uns vorgestern im Leichenhofe des allgemeinen Krankenhauses bei der graufigen Todtenschau aufgefallen, ist jetzt das Haupt einer ganzen Familie. Der Kaufmann Berthold Zucker und seine Frau sind in den Flammen umgekommen und jenes Kind, das älteste unter den acht Geschwistern, erzählt uns in thranenlosem Schmerz, daß sie alle, alle unverjort sind.

Wir betreten das Zimmer eines siebenjährigen Greises. Er heißt Anton Kohn. Er war einst Prokurist und Vertrauensmann des Bankiers Epstein. Mit Epstein stürzt auch er, verlor er all' sein Vermögen. Dann erblindete er. Dann starb ihm seine Frau. Dann starb ihm der eine Sohn. Und der zweite Sohn, die einzige Stütze des alten, verarmten, blinden Mannes, verbrannte Donnerstag im Ringtheater.

Familie Moll — neun unmündige Kinder. Die Familie des verbrannten Garderobiers Erhart — zwei unmündige Kinder. Eine zweite Familie Moll — acht unmündige Kinder. . . Und so zieht sich die Reihe der Verwaisten, der Unmündigen, der in hilflosem Elend Zurückgelassenen endlos fort. Jede Stunde bringt neue schaudervolle Enthüllungen über den unsäglichen Jammer, welchen diese Katastrophe vom 8. Dezember 1881 über die Stadt Wien gebracht hat.

Der schwarze Tod.

Ein mattgrüner Nasenplatz nächst dem Leichenhofe. Einige wintersdürre Bäume darin und an der grauen Mauer links kahles Strauchwerk, das sich zur Zeit seiner sommerlichen Kraft auf den oberen Mauerrand geschwungen hat, als wollte es sich aus diesem Anger des Todes hinausflüchten in Luft und Leben. Aber es konnte nicht mehr hinüberkommen. Der Winter strich über die gelenkigen Zweige mit kaltem Odem und machte sie steif und brüchig. Die sich umschlingenden Spitzen lösten sich und nun starrt verworrenes Gesecht leblos in die Höhe. Der freisrunde Narrenturm rückt seine unheimliche Masse unmittelbar an diesen und von der langgestreckten Halle, in welcher jahraus, jahrein Leichen zerschnitten werden, führen Stiegen hinunter — dorthin, wo während des Unglückstages die Todten lagen. In mehreren Reihen standen da an zweihundert Särge. Die Deckel derselben waren halb zurückgezogen oder lagen daneben, damit die Antlitz der Leichen zu erkennen wären. Auf den Deckeln stand mit Kreide geschrieben der Name des Todten nebst der Agnosizirungszahl. Manche Deckel trugen ein weißes Kreuz und doch war die Religion des Todten darunter kurzgefaßt mit dem Worte „Jude“ bezeichnet — wer hätte auch Zeit gefunden, die entsprechende Auswahl unter den Särgen zu treffen? Den Leichen in den Särgen waren, sofern man sie agnosizirt hatte, Zettel mit ihrem Namen auf die Brust gebettet und Blechmarken mit Nummern um den Hals gebunden.

Ich kam gegen Mittag aus dem Innern des Krankenhauses dorthin. Man passirt den letzten Hof und ein Thor, wo das Militärspalier Unberufene am

Weitergehen verhinderte. Dann gelangte man plötzlich auf den Absatz einer der vorhin erwähnten Treppen und überschaute mit einem Blick die Sargreihen mit den schwarzen Todten. Ich gestehe, daß ich im ersten Moment entsetzt zurückprallte. Vor meinen Augen verloren die Linien der Sargreihen die feste Richtung, sie gerieten in Bewegung und mit ihnen die schwarzen Köpfe und Rümpfe. Ich glaubte die weißschimmernden Gebisse schnappen, die wildgeredten Gliedmaßen jene Kampf Bewegung vollenden zu sehen, in der sie der Tod unterbrochen. Die gebräunten losgelösten Gliedmaßen, zu Hauf geschichtet auf Bretterunterlagen, schienen auseinander zu fliehen und im wirbelnden Lufttanz die einsam in Hohlspäne gebetteten Rümpfe erreichen zu wollen, um sich einzufügen, wohin sie gehörten: in die klaffenden Achselhöhlen und entblößten Schenkelpfannen. Die klare heitere Mittagssonne schien auf den graufigen Spuk herab und ich dachte noch: Wie kann die Sonne in die Hölle scheinen? . . . Mir war auch, als ob viele Menschen unten sich über die schwarzen Todten bückten, und dabei zuckte eine Kindheits Erinnerung mir durch den Kopf, ein rauchiges Bild im Hausflur, das jüngste Gericht darstellend, wo dunkle Oberkörper aus der Erde tauchen, verzweifelt die Arme schwingend und die Häuste ballend.

Es gelang mir, das aus Schauder und Entsetzen sich herauskrämpfende Unwohlsein niederzukämpfen. Ich dachte an die Unglücksnacht vom Donnerstag, als ich Leiche auf Leiche aus dem brennenden Hause tragen und im Hofe der Polizeidirektion aufschichten sah, und ich sprach mir selbst zu, wie unmöglich jetzt am hellen Mittag das gräßlicher sein könne, was ich zuletzt nächtlicher Weile beim Glühchein der Fackeln gesehen. Ich stieg hinab, mitten unter die Todten. Jetzt lagen sie wieder ruhig da. Es giebt eine Ruhe, die bloß versteinerte Bewegung ist. Man findet sie ausgebreitet in den Verschütteten von Pompeji, man findet sie hier hinter den schwarzen Masken, die der Brand über die Gesichter der Todten geworfen. Die Männer sind fast ausnahmslos in wüthendem Kampf und Grimm dem Tode unterlegen; die Frauen sanft, ergebungsvoll, zerfleischt von Anderen, aber nicht selbst zerfleischend, geduldig und im Tode noch so milde blickend, als wäre der letzte Blick nicht in undurchdringliche Nacht, sondern auf das Antlitz eines geliebten Wesens gefallen.

Ich fühlte, wie bei dem Anblicke dieser gütigen unglücklichen Geschöpfe Thränen in meine Augen traten. Mit dem Grauen war es nun vorbei. An seine Stelle trat ein neuerliches Mitleid und unsagbare Trauer. Da lag in drei Särgen nebeneinander die Familie Pawlik: Vater, Mutter und Tochter; der Mann noch mit schirmend erhobener rechter Hand, die linke Hand mit ausgepreizten Fingern nach den Angehörigen tappend. Alle Drei haben sehr entstellte, schwarze Gesichter. Unweit davon lag Max Ritter v. Wittner, ein junger, hübscher Mann, wenig entstellt. Er hält beide Hände vor die halbgeöffneten Augen. In derselben Reihe befand sich der Leichnam des Handelsakademikers Duschinsky. Sein ohnehin starker Leib ist aufgebläht und das Gesicht zur schauerlichen Frage geworden. Das Ehepaar Professor Löw zeigt schmerzhaftes Mienen, aber nicht jene grauenvolle Gliederbewegung, wie hundert andere Leichen. Es giebt solche, welche in dem schwarzen Gesichte die Zähne fletschen und in den bacchantisch geschwungenen Händen noch die Fäden halten, welche sie Anderen vom Leibe gerissen. In vielen geöffneten Augen ist noch die wahnsinnige Todesangst festgebannt. Nur bei wenigen Leichen ist es gelungen, die emporgeredten Gliedmaßen in den Sarg hineinzuzwängen.

Reihenweise lagen auch die nackten, gedörrten Rümpfe im Sonnenschein da. Eine Tragbahre enthielt den kopfloßen Leichnam eines Verbrannten, dessen Leib vorne geborsten ist. Nichts von seiner Kleidung war übrig geblieben, nur seine lederne Geldtasche hatte dem Feuer getrotzt und sie lag der Agnosizirung wegen neben der Mumie ihres Eigenthümers . . .

Es giebt eine Grenze in der Berichterstattung. Ich kann nicht niederschreiben, was Alles ich gesehen habe in den zweihundert Särgen und auf den Brettern und auf den Bahren. Aber man hätte die Sonne gestern nützen und zum ewigen Gedächtnisse ein Bild aufnehmen sollen von den Schrecknissen dieses schwarzen Todes.

Localberichte.

— In Betreff des **Zolles**, soll wie wir einigen russischen Blättern entnehmen, die Zollberechnung nicht mehr nach dem Gewicht, was jedenfalls die größten Unzulänglichkeiten involvirt, aber nach dem Werthe der betreffenden Produkte vorgenommen werden. Man hofft, daß der bisher bestehende Modus der Zollerhebung in kürzester Zeit eine wesentliche Modifikation erfahren dürfte. Es ist dies eine Nachricht, die unsere Industriellen jedenfalls interessieren sollte. Gleichzeitig wird berichtet, daß die Ausfuhr von Gold aus Rußland ganz enorme Dimensionen annimmt. In der letzten Woche sind für 5 Millionen Rubel Gold exportirt worden. Diese Erscheinung

ist um so mehr bemerkenswerth, als unser Cours im Fallen begriffen ist.

— Schon vielfach hat sich als praktisches **Vöschmittel**, namentlich in geschlossenen Fabrikräumen der Wasserdampf erwiesen. Es sind Fälle vorgekommen, daß bei Ausbruch eines Feuers in Spinnereien, wo man gleich beim Entstehen des Brandes den Dampf durch besondere Leitungen ausströmen ließ, in wenigen Minuten die Gefahr beseitigt wurde. Dem Vernehmen nach ist der Kupferschmied Herr Stefanus jetzt in zwei hiesigen Fabriken mit der Einrichtung solcher Dampfleitungen beschäftigt. Es sind Kupferrohre, welche vom Kessel nach jedem Fabrikthale geleitet und mit entsprechenden Ventilen versehen werden. Bei einer Feuersbrunst hat man dann nur das entsprechende Ventil zu öffnen um den Dampf nach dem betreffenden Ort ausströmen zu lassen.

— Aus glaubwürdiger Quelle erfahren wir, daß einige **ausländische Industrielle** im nächsten Jahre sich hier zu etabliren und neue Branchen in unserer Gegend einzuführen gedenken.

— Die vor Kurzem niedergebrannte Fabrik der Herren Heinkel und Kuniger, wird höchst wahrscheinlich schon Ende Mai nächsten Jahres wieder in **Betrieb** kommen und mit ganz neuen vortheilhaften Einrichtungen versehen werden.

— Die **Baumwoll-Industrie** nimmt in unserer Gegend riesig zu. Die bis jetzt in Lodz allein massenhaft (circa 10,000 Stück pr. Woche) fabrizirten und gesuchten Baumwollen-Flanelle (Bojst's) werden, wie wir vernehmen in der nächsten Zeit noch einige Produzenten finden.

Die stets zunehmenden Geschäftsverbindungen mit den entlegendsten Provinzen Rußlands, lassen auf einen immer größeren Absatz schließen. Auch werden neue Baumwoll-Abfall-Spinnereien und auch eine neue Baumwoll-Färberei projectirt.

— **Vorsicht** ist eine empfehlenswerthe Tugend die aber oft vernachlässigt und erst nach einem geschehenen Unglück erweckt wird, um womöglich nachher wieder langsam zu erschaffen. Bei den jetzt öfters sich wiederholenden Bränden sehen wir, welch' immenses Unglück durch Vernachlässigung oder Nichtbeachtung der allernöthigsten Vorsichtsmaßregeln entstehen kann.

In Anbetracht dessen wollen wir hier betonen, daß größere Gebäude, namentlich aber große Fabriken unbedingt mit einigen feuerfesten Treppen und Ausgängen versehen sein müßten; namentlich sollte diese Vorsicht beim Bau neuer Gebäude gebraucht, und wenn irgend thunlich auch in den alten Gebäuden alles aufgeboten werden, um einem möglicherweise entstehenden Unglück nicht unvorbereitet entgegenzutreten zu können oder gar rathlos dem feindlichen Element sich ergeben zu müssen.

Einige unserer mehrstöckigen Fabriken haben nur eine einzige Treppe und einen engen Ausgang, wo sollen die Leute hin, wo sollen sie sich retten, wenn durch einen unglücklichen Zufall, während der Arbeitszeit die Treppe in Flammen gerathen sollte? Wir wollen daher zur Vorsicht mahnen, denn das Leben hat auch seine trüben Stunden, kleine Versäumnisse können oft die traurigsten Folgen bringen und der Optimismus kann zum Dämon werden.

— Gestern um 2 Uhr Nachts wurde die **Feuerwehr** abermals allarmirt. In der Widzower Straße in der Nähe des Gebäudes von Herrn Stark wurde in einem vom Bäcker bewohnten Parterrehäuschen ein Schornsteinbrand vom Nachtwächter bemerkt und kurz nach Allarmirung von den Hausbewohnern und den herbeigeeilten Feuerwehrleuten gelöscht.

— **Krieg im Frieden.** Dieses ausgezeichnete Lustspiel kam Dienstag in Teyels Theater zur Aufführung. Das anwesende Publikum war sehr befriedigt, das Stück ging glatt über die Bretter und wir bitten im Auftrage Vieler, die an dem Abend das Theater nicht besuchen konnten um baldige Wiederholung dieses famosen dramatischen Werkes, welches auf allen größeren Bühnen Deutschlands die Runde macht.

— Zu dem vorgestrigen **Konzert** des jugendlichen Violinvirtuosen Dengremont versammelte sich ein sehr zahlreiches Publikum. Der neue Konzert-Saal des Herrn Nyszack war mit aufmerksamen Zuhörern vollständig gefüllt. Der Vortrag der beiden Künstler Dengremont und Leitert fand allgemeinen Beifall. Die einzelnen Nummern des kleinen Programms wurden ungemein gewissenhaft, mit einer seltenen Präzision und Reinheit exekutirt, es fehlte nur die nöthige Kraft und mehr Feuer, was von dem jungen Violinvirtuosen noch nicht verlangt werden kann. Herr Leitert ist ein sehr tüchtiger Pianist, der sein Instrument sehr zart mit einer außerordentlichen Gewandtheit zu behandeln weiß, sich aber zu einem mehr feurigen Vortrag, was oft auch gut angebracht wäre, nicht entschließen kann.

Unsere Kunstfreunden können wir die angenehme Mittheilung machen, daß zu Anfang des nächsten Frühjahrs der weltberühmte Geiger Joachim unsere Stadt zu besuchen beabsichtigt.

— **Lotterie.** Am 13. Dez. das ist am 6. Ziehungs-
tage der fünften Klasse der 137. Klassen-Lotterie sind
folgende größere Gewinne gezogen worden:

Rbl.	Silb.	40,000	auf	Nr.	9,251
"	"	10,000	"	"	18,521
"	"	2,000	"	"	13,969
"	"	1,000	"	"	258
"	"	1,000	"	"	2,543
"	"	1,000	"	"	5,173
Nr. 253, 1,099, 1,991, 2,748, 2,986, 4,045, 4,977,					
18,190, 18,545, 19,363 zu Rbl. 400.					

Auszug aus dem R. W.

Verschiedenes.

— In Darmstadt fand am 26. November Mor-
gens 7 $\frac{1}{4}$ Uhr in dem Hofe des Provinzialarresthauses
unter beschränkter Öffentlichkeit — es war nur eine
kleine Anzahl Karten ausgegeben — die **Hinrichtung**
des Raubmörders H. Wetmann von Groß-Rohrheim
durch das Fallbeil statt. Außer einigen Mitgliedern
der Presse war in dem Hofe des Gerichtsgebäudes eine
Anzahl höherer Gerichtsbeamten aus den verschiedenen
Provinzen versammelt, um dem Ende des Raubmörders
beizuwohnen. In Darmstadt waren vor der Hinrichtung
noch verschiedene Gerüchte im Umlauf und viele glaubten,
daß die Hinrichtung doch schließlich nicht stattfinden würde.
Wetmann war bis zur letzten Stunde munter, ließ sich
das Essen und Trinken gut schmecken und rauchte fort-
während Cigarren, die er sich in guter Qualität erbeten
hatte; lebhaft unterhielt er sich mit seinen Wächtern und
unterließ es sogar nicht, schlechte Witze und Späße zu
machen. Am Abend vorher erklärte Wetmann plötzlich
seinen Wächtern und auch den Gerichtspersonen, er wolle
nicht aus der Welt scheiden, ehe er angegeben habe,
wohin er seinen Raub, die 8000 Mark, verborgen habe,
und nun bezeichnete er ganz genau die Stelle, an welcher
er das Geld in seinem Garten in Groß-Rohrheim ver-
graben habe. Die Untersuchungsbehörde ließ sofort in
der Nacht in dem fraglichen Garten die sorgfältigsten
Nachforschungen anstellen, allein es ergab sich nur, daß
Wetmann sich mit der Zustimmung eines Scherz erlaubt hatte,
denn trotz der größten Mühe (der Garten wurde fast
vollständig umgegraben) wurde nicht das Geringste zu
Tage gefördert. Nachdem W. so die Nacht verbracht
hatte, verlangte er kurz nach 6 Uhr eine Flasche Roth-
wein, von welchem er, ohne abzusehen, einen Schoppen
trank. Als aber der verhängnisvolle Moment endlich
herangekommen war, verließ Wetmann der Muth, er
war vollständig gebrochen und sank, als man ihn an-
kündigte, daß die Zeit herangekommen sei, nahezu be-
wußlos zusammen, eine solche Angst und Schwäche war
über ihn gekommen, daß ihn seine Knie nicht mehr zu
tragen vermochten. Vier Gensdarmen, die in der Nähe
waren, mußten herbeikommen und so wurde der Ver-
brecher buchstäblich auf das Blutgerüst geschleift, wo ihn
während des Gebetes des Geistlichen das Gesicht mit
Eßig und Wein angefeuchtet wurde, doch vergeblich; die
Hentzer hatten nur eine bewußtlose, jeder selbstständigen
Bewegung unfähige Masse unter das Beil zu bringen.
Das Aufschneiden auf das verhängnisvolle Brett war
bald geschehen und mit gewohnter Schnelligkeit war der
irdischen Justiz Genugthuung gethan. Von dem Augen-
blick an, wo Wetmann seine Zelle verließ, bis zu der
Zeit, wo sein Kopf unter dem Fallbeil fiel, waren sieben,
freilich höchst peinliche Minuten verstrichen. Während
des traurigen Aktes war die Umgebung des Arresthauses
abgesperrt, allein viele Schaulustige hatten auf benach-
barten Gebäuden Platz genommen, um Zeugen von dieser
nervenaufregenden Prozedur zu sein.

— **Woher stammt der Titel „Prinz von Wales“?**
Der bekannte Titel des zum Throne berufenen ältesten
Sohnes der englischen Königsfamilie, „Prinz von Wales“,
verdankt seinen Ursprung einem historischen Ereignis von
eigentümlicher Art. Die Bewohner der jetzigen Graf-
schaft Wales, Nachkömmlinge der keltischen Ureinwohner
von England, welche im fünften Jahrhundert von den
das Land überschwemmenden Angelsachsen nach diesem
Theile der Insel zurückgedrängt worden waren, blieben
viele Jahrhunderte lang im ungestörten Genuße ihrer
heimischen Geseze. Wenn dagegen England, was häufig
der Fall war, von Partekämpfen zerrissen wurde, fielen
sie in die nächsten englischen Provinzen ein, um sie mit
Feuer und Schwert zu verwüsten. Solche Nachbarn
mußten natürlich für England höchst lästig sein und die
englischen Könige waren deshalb von jeher bemüht, sie zu
unterdrücken, aber ohne Erfolg. Die gebirgige Beschaffen-
heit des Landes schützte sie und ihre Freiheit. König
Edward I. war es endlich, welcher sich durch List und
Gewalt der Waffen diese lästigen Nachbarn zu unter-
werfen wußte. Bald nachdem er im Jahre 1272
den Thron von England bestiegen hatte, forderte er
ihren Fürsten Clevelyn, den letzten unabhängigen Be-
herrscher von Wales, auf, ihm den Huldigungseid zu
leisten, und, als letzterer sich weigerte, rückte er mit einem
mächtigen Heere in Wales ein. Clevelyn und sein

Bruder David fielen im Kampfe und mit ihnen er-
lösch die lange Reihe unabhängiger Fürsten von Wales.
Natürlich machte das Volk noch öfters Versuche, das
ihm auferlegte Joch wieder abzuschütteln, allein Edward
ließ, um diesen zu begegnen und das wilde Volk in
Zaum zu halten, in Wales längs der englischen Grenze
mehrere feste Schlösser erbauen, welche fortwährend eine
starke Besatzung enthielten und deren eines Schloß Car-
narvon war. Die Unterwerfung der Bewohner von
Wales war jedoch nicht ganz bedingungslos erfolgt. Bei
ihrem stets ausgesprochenen Entschlusse beharrend, nur
einem eingeborenen Herrscher gehorchen zu wollen, hatte
Edward versprochen müssen, ihnen einen in Wales ge-
borenen Fürsten, der nicht englisch sprechen könne, als
Herrscher zu geben. Sie ahnten nicht den Doppelsinn,
den ihr schlauer Gegner mit diesen Worten verband, nicht
die betrügerische Art, in der er das Versprechen zu erfüllen
beabsichtigte und erfüllte. Als seine Gemahlin Eleonore
ihrer Entbindung nahe war, ließ er sie nach Schloß
Carnarvon bringen, um dort ihre Niederkunft abzuwarten
und stellte dann den Häuptlingen der Walliser den auf
ihrem Grund und Boden geborenen Sohn, der nicht eng-
lisch sprechen konnte, als ihren dereinstigen eingeborenen
Fürsten vor. So bitter auch die Empfindungen der
armen Getäuschten gewesen sein mögen, so war Widerstand
doch nicht möglich. Sie mußten sich der Gewalt fügen
und von jener Zeit an führte der erstgeborene Sohn
jedes nachfolgenden Königs von England den Titel „Prinz
von Wales“ und noch heutzutage wird in der Ruine
Carnarvon das Thronzimmer gezeigt, in welchem der
erste Prinz von Wales geboren wurde.

— **Die Vereinigten Staaten** besitzen nicht, wie die
Engländer in der Westminster-Abtei, einen gemeinschaftlichen
Platz für die Bestattung ihrer ausgezeichneten Männer.
Ihre großen Todten liegen über ein unermessliches Gebiet
zerstreut. Und so geht es auch ihrem Präsidenten. Dort,
wo ihre Wiege stand oder ihre Thätigkeit gipfelte, bevor
sie den Präsidentensstuhl bestiegen, sind sie in der Regel
auch zur letzten Ruhe gebettet worden. George Washington's
Gebeine umschließt ein Marmorsarg in einem aus Ziegel-
steinen gemauertem Gewölbe zu Mount Vernon, seinem
Landgute. John Adams ward in einer Gruft unter der
Unitarierkirche in Springfield, Mass., bestattet. Granitblöcke
mit unbehauenen Außenflächen umschließen das Grab.
John Quincy Adams ruht in demselben Gewölbe an der
Seite seines Vaters. Darüber sind zu beiden Seiten der
Kanzel Marmortafeln mit den Namen des Vaters und
Sohnes angebracht. Thomas Jefferson schläft den letzten
Schlaf in einem bescheidenen Privatfriedhofe, 100 Fuß
ins Geviert messend, nahe Monticello in Virginia.
James Madison's Asche ruht an einem schönen Orte
auf dem alten Landstz der Madisons unweit Orange,
in demselben Staate. James Monroe's Asche sind ge-
bettet im Hollywood-Friedhof, auf einer Höhe, von der
man über Richmond und das Thal des James hin-
schaut. Das Grab deckt ein riesiger Block von polirtem
virginischen Marmor, der einen fargähnlichen Granitblock
trägt. An den Seiten sind mit Inschriften bedeckte
Metalltafeln angebracht. Eine Art gothischen Tempels
umgibt das Ganze. Vier Säulen tragen ein spitzes
Dach, dessen Eisengitter dem Monument ein vogelfläg-
artiges Ansehen geben. Andrew Jackson wurde in dem
einen Winkel des Gartens der „Eremitage“, elf Meilen
von Nashville, begraben. Das Grab hat achtzehn Fuß
im Durchmesser, ist von Säulen umgeben und von einer
Urne überragt. Es liegt in einem Magnoliengarten.
Martin Van Buren's Ruheplatz ist Kinderhoof bei New-
York. Das Monument ist eine einfache Granitsäule,
15 Fuß hoch. William Henry Harrison liegt in North
Bend, fünfzehn Meilen von Cincinnati, begraben. John
Tyler ruht keine zehn Yards von James Monroe im
Hollywood-Friedhof zu Richmond. Das Grab trägt kein
Monument; nur Blumen und Magnoliensäulen kennzeichnen
den Ort. James K. Polk's Grab liegt in einem Privat-
garten des Familiensitzes in Nashville, Tenn., und hat ein
Monument aus Kalkstein mit dorischen Säulen. Zacharias
Taylor nahm der Cave Hill-Friedhof in Louisville auf.
Die Leiche sollte später in Frankfort beigelegt und das
Grab mit einem Denkmal geschmückt werden, was aber
unterblieb. Willard Fillmore's Asche birgt der schöne
„Forest Lawn“ Friedhof in Buffalo und eine hohe Säule
aus schottischem Granit ragt auf dem Grabe. Franklin
Pierce schläft unter einem Marmordenkmal auf dem
Friedhofe zu Concord in New Hampshire. James
Buchanan's Leiche umschließt eine gemauerte Gruft auf
dem Woodward Hill-Gottesacker zu Lancaster. Ein
einfacher Block von italienischem Marmor bildet das
Monument. Abraham Lincoln ward beigelegt auf dem
Oak Ridge-Friedhofe in Springfield, Illinois, in einem
Sarkophag von weißem Marmor. Das umfangreiche,
aber nicht sehr geschmackvolle Denkmal ist ein Chaos
von Marmor, Granit und Bronze. Andrew Johnson's
Grab auf einer Hügelkuppe eine halbe Meile von Gren-
ville, Tenn., deckt ein schön verziertes Marmordenkmal.
James A. Garfield — die letzten Wochen erzählen, wo
man ihn gebettet.

Telegramme.

Wien, 12. Dezember. Mit den Pölsungsarbeiten
wurde heute auch die Auffindung der Leichen und Leichen-
reste im Innern des Ringtheaters fortgesetzt. Ganze
Leichen wurden heute nicht gefunden, dagegen viel Leichen-
reste aufgefunden; später verlautete, daß Nachmittags
26 unkenntliche Leichen aufgefunden worden seien, welche
nach ihrer Desinfektion nach dem Zentralfriedhofe über-
geführt wurden. Seitens der Sicherheitsbehörden wird
Alles aufgeboten, um der aus der Verwesung der im
Schutt begrabenen Leichen den angrenzenden Stadttheilen
möglicherweise erwachsenden Gefahr vorzubeugen. Alle
Leichen, welche noch aufgefunden werden, werden direkt
nach dem Zentralfriedhofe gebracht.

Wien, 13. Dezember. Die Souterrains-Lokalitäten
und Kellerräume des Ringtheaters wurden heute Vor-
mittag von einer Kommission untersucht und vollständig
erhalten gefunden. Der mittlere Parquetraum und das
Orchester sind eingestürzt. Im Keller sind keine Leichen
vorgefunden worden. Bis heute Vormittag 11 Uhr
sind weitere 50 Anmeldungen Vermisster widerrufen, da-
gegen ist konstatiert worden, daß thatsächlich vermiste, im
Theater gewesene Personen in die Liste der Vermissten
noch nicht aufgenommen waren.

Rom, 13. Dezember. In der Deputirtenkammer
fragte Joffari an, ob der Minister des Auswärtigen,
Mancini, anlässlich des Theaterbrandes in Wien dem
Schmerze Italiens Ausdruck gegeben habe. Dieser
Schmerz sei um so lebhafter, als die Wiener Bevölke-
rung jüngst Beweise herzlicher Sympathie für den König
und die Königin gegeben habe. Mancini erwiderte, Graf
Robilant sei beauftragt worden, dem Schmerze des
Königs und der Königin in geeigneter Weise Ausdruck
zu geben. Italiener seien bei dem Brande nicht ver-
unglückt.

Rom, 12. Dezember. Der Papst empfing heute
Nachmittag die anlässlich der Kanonisation nach Rom
gekommenen Erzbischöfe und Bischöfe in einer Abschieds-
audienz. Kardinal Fürst Schwarzenberg verlas dabei
eine in lateinischer Sprache abgefaßte Adresse, in welcher
es heißt: Der Episkopat fühle sich glücklich, die Gelegen-
heit ergreifen zu können, um seine innige Verbindung
mit dem heiligen Stuhle erneut kundzutun und danke
dem Papste für die Kanonisation der vier neuen
Heiligen.

Konstantinopel, 13. Dezember. Nach amtlicher
Meldung aus Et-Bedj vom 8. d. sind in den letzten
10 Tagen von 3340 Pilgern 45 gestorben, davon 21
an der Cholera. Nachrichten aus Mekka vom 26. No-
vember zufolge waren dort in den letzten drei Tagen
19 Cholerafälle vorgekommen, von denen 7 tödtlich ver-
liefen; aus Djeddah werden unter dem 28. November
3 Todesfälle an der Cholera gemeldet.

Marktbericht.

Manchester, Dienstag, 13. Dezember. 12r Water
Armitage 7 $\frac{3}{8}$, 12r Water Taylor 8, 20r Water
Micholls 9 $\frac{1}{4}$, 30r Water Clayton 10 $\frac{1}{4}$, 32r Mod
Townhead 9 $\frac{3}{4}$, 40r Mule Mayoll 9 $\frac{3}{4}$, 40r Medio
Wilkinson 11 $\frac{3}{8}$, 36r Warpcops Dual. Rowland 10 $\frac{3}{8}$,
40r Double Weston 10 $\frac{3}{8}$, 60r Double courante Dual.
14 $\frac{1}{2}$, Printers 16 $\frac{1}{16}$ 34 $\frac{1}{32}$ 8 $\frac{1}{2}$ pfd. 96. Ruhig.

Liverpool, Dienstag 13. Dezember. Baumwolle
(Schlußbericht.) Umsatz 6000 B., davon für Spekulation
und Export 1000 B. Schluß ruhig, Middl. ame-
rikanische Februar-März-Lieferung 6 $\frac{3}{8}$, Mai-Juni-
Lieferung 6 $\frac{3}{4}$ d.

Coursbericht.

Berlin, den 14. Decbr. 1881.

100 Rubel = 214 M. 85.

Ultimo = 214 M. 50.

Warschau, den 14. Decbr. 1881.

Berlin	46	75
London	9	43
Paris	37	85
Wien	80	60

Der Conseil der Handelsbank in ŁÓDŹ

hat beschlossen, auf die Dividende per 1881 eine Abschlagszahlung von Rs. 250 zu erteilen.

Die Auszahlung erfolgt vom 3. Januar 1882 ab:
in Łódź, an der Bank-Kasse;
in Warschau, bei der Commerzbank;
in St. Petersburg, bei der Commerzbank in Warschau, St. Petersburger Filiale.
Zu diesen Behufe sind die Coupons Nr. 8 mit einem Nummern-Verzeichniß einzureichen und werden solche nach geschehener Abstempelung der Abschlagszahlung den Eigenthümern wieder zurückerstattet.

Bum

Meihnachts-Einkauf

empfiehlt das

Leinen-, Wäsche- und Weißwaaren-Geschäft

unter der Firma:

F. BOBROWSKI & URBĄŃSKI

in Łódź

Petrokower-Straße Nr. 487

(6)

fein reichhaltig assortirtes Lager in nachstehender Waare zu folgenden Preisen:

Herren-Wäsche.

Ober-Hemden, von Leinen, Creton und Shirting pr. Stück von 1 Rbl. 50 Kop. — 6 R.
Nacht-Hemden, leinene, pr. Stück von 2 Rbl. bis 4 Rbl. 50 Kop.
Unterhosen leinene, baumwollene und wollene, das Paar von 2 Rbl. bis 5 Rbl.
Jacken baumwollene und wollene, pr. Stück von 1 Rbl. 35 Kop. bis 5 Rbl.
Jagdjacken, pr. Stück von 5 Rbl. 50 Kop. bis 13 Rbl.
Socken, baumwollene, wollene und von Zwirn, das Duzend von 4 Rbl. 50 Kop. bis 27 Rbl.
Socken seidene, das Duzend 48 Rbl.
Taschentücher von Batist, von Leinen und Seide, das Duzend von 3 Rbl. 50 Kop. bis 36 Rbl.
Halstücher, wollene und seidene pr. Stück von 1 Rbl. 50 Kop. bis 3 Rbl. 50 Kop.
Kamajchen zur Jagd, pr. Stück 4 Rbl.

außerdem Kragen, Manchetten, Knöpfe zu Hemden und Manchetten, Kravatten-Nadeln, Kravatten und Hosenträger.

In allen Gattungen und Größen zu mäßigen Preisen auch **Vorhänge, Antimafaser, Rouleaux, Bettdecken.**

Regenschirme und Spazierstöcke.
Feste Preise.

Damen-Wäsche.

Tag-Hemden leinene von 24 Rbl. bis 72 Rbl. pr. Duzend.
Nacht-Hemden leinene, von 42 Rbl. bis 96 Rbl.
Pantaloons baumwollene und wollene, das Paar von 1 Rbl. 50 Kop. bis 8 Rbl.
Jacken, von 1 Rbl. 20 Kop. bis 12 Rbl. pr. Stück.
Strümpfe, leinene, baumwollene und wollene das Duzend von 6 Rbl. bis 48 Rbl.
Taschentücher mit Spitzen, von 1 Rbl. 50 Kop. bis 25 Rbl. pr. Stück.
" v. Batist das Duz. 3 R. 50 K. — 20 R.
" gestickte " " 4 Rbl. — 36 R.
Unterröcke von Kattun mit Train und auch ohne pr. Stück von 3 Rbl. bis 25 Rbl.
Unterröcke von Flanel pr. Stück von 4 Rbl. 50 Kop. bis 12 Rbl.

außerdem

Kragen, Manchetten, Kravatten, Tabots, Pariser-Corjets Strumpfbänder, Fichus-Kragen.

Zur Bequemlichkeit des geehrten Publikums werden Inserate für unser Blatt in der Buchhandlung der Herren **Zienkowski & Co.** Petrokower Straße entgegengenommen und ohne irgend welchen Zuschlag billigt berechnet.

Die Expedition des „Łódzger Tageblatt.“

Es ist in letzter Zeit häufig vorgekommen, daß von unberufener Seite Reparaturen an Gasleitungen etc. vorgenommen worden sind. Laut § 3 des Vertrages mit der Stadt Łódź ist die Gas-Anstalt nur allein berechtigt, Arbeiten an Gasleitungen vorzunehmen und um nun Irrungen für die Zukunft vorzubeugen, sind sämtliche Gaschloffer von heute ab mit Dienstabzeichen versehen worden, welche in einer Gas-Uhr und gekreuzte Fackeln darstellend bestehend, an einer schwarzen Tuchmütze getragen werden und bitte ich nun hiermit die geehrten Gas-Consumenten hiervon Notiz nehmen zu wollen.

Gas-Anstalt Łódź, 10. Dezember 1881.

Die Verwaltung der Łódz-Gas-Anstalt
Röver.

6—4

Schutzpocken!!!

Der Stadt-Chirurg **J. Kwiatkowski** impft bei sich oder auch in Privathäusern mit der besten frischen oder auch Kuhlymphe.
3—2 Mittel-Straße Nr. 430, Haus Remus.

Szczepienie Ospy Ochronnej!

Limphę świeżą lub Krowiankę tak u siebie jako po domach uskutecznia,

Starszy Felezer Miasta,

J. Kwiatkowski,

Ulica Średnia, Nr. 430, dom p. Remus. 3—2

Ms

3—3

Comptoirist

sucht ein junger Kaufmann, Deutscher, um mit den hiesigen Verhältnissen näher bekannt zu werden in einen größeren Fabrikgeschäft bei geringem Salair Stellung.
Gefl. Offerten erb. unter **Z. Z.** Briefkasten d. Bl.

Wiadomość o tanich, obiadach, 27 kop. za obiad, w sklepie Towarów Kolonialnych, przy Ulicy Wschodniej, dom Szperlinga Nr. 1385, u Olimpii Cichockiej. Tamże jest do wynajęcia Sklep od Nowego roku i jest do sprzedania Plac narożny pod budowlę.
3—3

Zgubiono.

Przed czterema tygodniami zgubiono portmonetkę z 5. Rs. i czterema Paszportami wystawionych w m. Ostrowcu Powiatu Opatowskiego w Gubernyi Radomskiej na imię S. Abrahama Grynglas, jego żonę Surę i synów Josek Chaima i Alter Dawida.

2) na imię Liba Lifeza Grynglas, 3) Ester Idas Krystal, 4) Mirla Goldberg.

Laskawy znalazca zechce złożyć Paszporta wymienione w biurze Policmajstra miasta Łodzi. 3—3

Ein

Laufburische

wird aufgenommen bei

3—3

Landau,
Haus Jarocinski.

Dem geehrten Publikum von Łódź und Umgegend, bringe hiermit zur Nachricht, daß ich meine Wohnung nach dem Hause des Hrn. Weichelsfisch jr. an der Pet.-Straße, gegenüber Hrn. Bauch und Züttner im 3. Stockwerk im Frontgebäude links verlegt habe und in mein Fach schlagende Arbeiten ausführe, auch

Pumpen-Reparaturen

jährlich in Accord übernehme.

3—2

Oscar Barth,
Brunnenbauer.

Frachtbriefe

sauber gedruckt, sind vorrätzig und auf Wunsch auch mit Firma in der Buchdruckerei von **L. Zoner**, Ringplatz Nr. 6 zu haben.

Ein für jedes Comptoir praktisches

Schreibepult

ist umzugshalber billig zu verkaufen, Konstantinerstraße, im Hause des Hrn. Schmalz, Parterre links. 3—2

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.

Młockarnie Parowe

Amerykańskie Westinghousa i Angielskie Claytona oraz maneżowe Drewitza i Eckerta, Wialnie Backera, tudzież Berlińskie i Bostońskie Sieczkarnie, Siekacze, Szarpacze i Gniotowniki, Pługi różnych systemów poleca

Skład Machin i Narzędzi Rolniczych

A. MUSZYŃSKIEGO i Ska.

W WARSZAWIE

na Krakowskim Przedmieściu Nr. 40 naprzeciw Hotelu Europejskiego.

ZONER's Photographie-Atelier

Nr. 6 Ringplatz Nr. 6

Aufnahme täglich von 9 Uhr Vormittags bis 3 Uhr Nachmittags.

Редакторъ и Издательъ Леопольдъ Зонеръ.

Дозволено цензурою